

*Küken und Henne kennen einander nicht.
Wer ist es, der zu gleicher Zeit pickt und hackt?
Pick! Peck! Aber noch ist das Küken in der Schale.
Und noch mal bekommt es einen Schlag.*
(Vers zum Fall 15 im Hekiganroku)

*Wir ... sind behutsam mit euch umgegangen
wie eine Mutter, die liebevoll für ihre Kinder sorgt –
so sehr hatten wir euch ins Herz geschlossen.*
(Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki 2,7f)

Um Menschen geistlich zu begleiten, musst du sein wie eine Mutter, die liebevoll für ihre Kinder sorgt. Du musst sein wie eine Henne, die ihre Eier hütet, sie mit ihrer Wärme bedeckt und geduldig wartet, bis der entscheidende Augenblick kommt.
Ein Zen-Meister oder spiritueller Begleiter muss eine Erfahrung gemacht haben, in der er seine weibliche – mütterliche – Seite in sich entdeckt hat, so wie es der englische Benediktinermönch und Mystiker in Indien Bede Griffith erfahren hat: „Ich wurde von Liebe überwältigt und überflutet. Das Weibliche in mir öffnete sich, und ein neuer Ausdruck tat sich auf. Ich sah die Liebe als das Grundprinzip des Universums. Ich sah Gott in der Erde, in den Bäumen, in den Bergen.“
Eine solche Erfahrung, in der wir uns der liebenden – weiblichen – Seite unsres wahren Wesens bewusst werden, ist unbedingt erforderlich, um Menschen zu eben dieser Erfahrung der unendlichen Liebe zu führen.

In seinem Vers vergleicht Setcho einen Zen-Meister mit einer Henne, die während des Ausbrütens ihrer Eier nichts weiter tun kann als höchst aufmerksam darauf zu horchen, ob das Küken in dem Ei damit beginnt, die Schale aufzupicken.
Dann, aber wirklich erst dann, kann die Henne ihrem Küken helfen, indem es nun ihrerseits von außen auf die Eierschale hackt, damit das Küken ins Freie kommt. Würde sie zu früh damit beginnen – wenn das Küken noch nicht weit genug entwickelt ist – würde es das Leben des Küken zerstören. Hier kommt alles auf den richtigen Zeitpunkt an. Und dazu muss man aufmerksam sein.

Als geistliche Begleiterinnen und Begleiter sind wir wie eine Mutter, die auf den richtigen Zeitpunkt wartet, dass ihr Kind geboren werden kann. Bis zum Einsetzen der Wehen liegt alle Aktivität bei dem Kind, es wächst, wenn alles gut geht, ganz von alleine im bergenden Bauch der Mutter heran.

Ebenso ist es mit einer Zen-Schülerin/einem Zen-Schüler. Sie/er muss den Übungsweg des Zen ganz alleine gehen, ist selbst dafür verantwortlich, dass sich ihre/seine Sammlung und Hingabe immer mehr vertieft – denn erst im Zustand tiefer Versenkung kann es zur Wesensschau, zur Gottesgeburt in der Seele kommen.

In dieser ganzen Zeit kann der Zen-Lehrer nichts weiter tun als durch sein eigenes Vorbild und durch seine wärmende Liebe einen schützenden Raum für die Entwicklung des Schülers/ der Schülerin bereitzustellen. Das geschieht vor allem in einem Sesshin, aber auch in der ständigen Erinnerung an den unbedingten Wert der Übung.

Ansonsten wacht der Zen-Lehrer im höchsten Maße über die innere Entwicklung des Schülers. Denn erst wenn dieser selbst ein Höchstmaß an innerer Einkehr und Abgeschiedenheit erreicht hat und in völliger Selbstvergessenheit beginnt, an der Eierschale von innen zu picken – erst dann ist der Zeitpunkt gekommen, an dem die Meister-Henne etwas für ihr Zen-Küken tun kann:

Sie wird nun seinerseits von außen auf die Eierschale hacken, um dem Küken zu helfen. Dabei ist auch der Lehrer – wie der Schüler – völlig auf seine Intuition angewiesen. Jede bewusste Absicht von beiden Seiten würde alles zerstören. Der Zen-Meister hat keine Methoden, er hat nur die Liebe.